

V. PROCESY INTEGRACYJNE

Studia Oecumenica 7
Opole 2007

ABP ALFONS NOSSOL
Opole

ÖKUMENE IM SCHATTEN DER WIRKSAMKEIT VON IDEOLOGIEN

Die Aufnahme der Ideologie-Problematik ist stets aktuelle Programm der „Suche nach Gewissheit und Sicherheit“ stehen überrascht nicht, zieht man in Betracht, dass es gerade die Ideologien sind, die Gewissheit und Sicherheit auf ihren Fahnen großschreiben und mit diesen Parolen eine enorme Anziehungskraft entfalten.

Auch historisch gesehen gilt eben dieses Streben nach Gewissheit und Sicherheit als Hauptmotiv der Entstehung der Ideologie in der Zeit der französischen Aufklärung. Denn in Folge der aufklärerischen Kritik des religiösen Weltbildes wurde die Einbindung des Menschen in die Christenheit als überlieferte, sichernde Lebenseinheit zerstört und die freie Vernunft, die autonome menschliche Ratio avancierte zum einzigen Richtmaß des Denkens und Handelns. Damit ergab sich die Notwendigkeit, eine neue „rational begründete“ kritische Wissenschaft zu fundieren, die alten Denk- und Deutungsmuster sowie ihre (insbesondere in gesellschaftlicher Hinsicht) verfälschenden Funktionen zu untersuchen.

Auf Basis der durch den Sensualismus geprägten Strömung der französischen Philosophie, die das Programm der auf Sinneswahrnehmung aufbauenden Analyse des menschlichen Bewusstseins propagierte, formulierte im Jahre 1796 Destutt de Tracy die Grundlagen der Entstehung und Verwendung von Ideen als „neue Wissenschaft schlechthin“, die er als „Ideologie“ bezeichnete.

Insofern sie die Abhängigkeit des Denkens von materiellen Gegebenheiten und vor allem die gesellschaftlichen Auswirkungen dieser Abhängigkeit untersuchte, kam der Ideologie eine positive Bedeutung zu. Erst durch Napoleon erhielt

der Begriff „Ideologie“ ab 1800 das Gepräge eines „Schimpf- und Kampfwortes“ und diente – seit dieser Zeit in pejorativem Sinn verwendet – der Kennzeichnung einer unbegründeten, nicht objektiven oder durch Interesse verzerrten und damit nicht allgemeingültigen Deutung der Wirklichkeit im Licht des jeweils eigenen (also partikularen) Ideen- und Wertesystems.

Seine klassische Formulierung fand der Ideologie-Begriff in seiner pejorativen Bedeutung durch Karl Marx, der diesen als „falsches Bewusstsein“ definierte, das durch ökonomische, politische, philosophische und religiöse Entfremdung verursacht wird. Dieses „falsche Bewusstsein“ verfälscht die gesellschaftlichen Verhältnisse, und schützt und konserviert sie zugleich, indem es sie als scheinbare Naturgesetze darstellt.

Ideologie im positiven Sinn bedeutet bei Marx hingegen ein kollektives Bewusstsein als Ensemble von Anschauungen, die die klassenmäßig bestimmten Interessen einer sozialen Klasse ausdrücken und sie zur ‚revolutionären Umgestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit mobilisieren. Gesellschaftliche Emanzipation muss demnach stets eine Form der Ideologiekritik beinhalten.

Die modernen Ideologien in ihrer totalitären Ausformung, wie der Nationalismus, Kommunismus, Faschismus und Nationalsozialismus, die als geschichtsbestimmende Kraft des 20. Jahrhunderts gelten, bewiesen ihre präzedenzlose Wirksamkeit, die in der propagandistischen Beeinflussung der Massen als Subjekt der modernen Politik dank der technischen Kommunikationsmittel unserer Zeit gründete. Diese totalitären, militanten Ideologien präsentierten sich nach außen hin als Ersatzreligion, als neue Heilslehre und wurden „in ihrer Selbstinszenierung von sakralisierten Feiern, Kundgebungen und Ritualen“¹ begleitet. Die Sakralisierung von Politik diente dabei als Medium um den Einzelnen bis in sein Innerstes in das kollektive Ganze einzubinden. „Das totalitäre System brauchte den totalen Zugriff auf den Menschen“². Die zentrale Botschaft der sakralisierten Ideologien war es, es müsse eine Rasse oder eine soziale Klasse ausgerottet werden, um das Leben der Bedrohten und der Ausgebeuteten in Sicherheit und Gerechtigkeit zu gewährleisten. Diese ideologische Heilsmission konnte nur realisiert werden um den Preis der individuellen Freiheit des Gewissens, das total aufgehoben wurde, damit die moralischen Entscheidungen des Einzelnen von den Direktiven der Partei bzw. des Führers ersetzt werden konnten. „Für uns sind die Führerworte ein Evangelium“³ schreibt ein Soldat der Ostfront in einem Feldpostbrief nach Hause. Die Vergewaltigung des Gewissens durch die Ideolo-

¹ G. P. BOVENTER, *Grenzen politischer Freiheit im demokratischen Staat. Das Konzept der streitbaren Demokratie in einem internationalen Vergleich*, Berlin 1985, 35.

² G. KÜENZLEN, *Ideologien*, in: *Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, hg. von R. HEMPELMANN U.A., Gütersloh 2005, 73.

³ B. ULRICH, *Stalingrad*, München 2005, 104.

gie ist gleichbedeutend mit der totalen Instrumentalisierung des menschlichen Individuums – es wird zum verfügbaren Mittel in der Durchführung der ideologisch angestrebten Zwecke degradiert.

Die unausweichliche Konsequenz dergestalt ausgeformter moderner Ideologien war eine in der Menschheitsgeschichte bislang noch nicht gekannte Explosion von Gewalt mit genozidalen Massenmorden.

Es ist daher nur zu verständlich, dass sich in der Nachkriegsdiskussion der „totale Ideologieverdacht“ gegen jede Ideologisierung im Sinne einer umfassenden Weltanschauung und gegen jedwede Ausbreitung von wissenschaftlich oder sonst wie begründeten Teilaussagen auf die gesamte Lebenswelt richtete. Beachtung verdient darüber hinaus auch die neomarxistische Gesellschaftsanalyse, insbesondere jene der Frankfurter Schule, die die Ideologie in der westlichen Industriegesellschaft unter dem Aspekt der „Eindimensionalität“ analysierte.

Auch gab es Stimmen die meinten, Ideologien als gesellschaftsverändernde Gesamtvisionen hätten sich in stabilen liberal-demokratischen Gesellschaftssystemen endgültig überlebt (so beispielsweise die These vom „Ende der Ideologien“ vom Ausgang der 50er Jahre oder Fukuyamas These vom „Ende der Geschichte“ nach dem Zerfall des Kommunismus). Die Erfahrung zeigt jedoch, dass derart verstandene Ideologien aus den modernen Gesellschaften nicht verschwinden bzw. in immer neueren Formen wieder aufleben, so als Okologismus, Feminismus, Multikulturalismus etc.

Besonders prägnant und radikal manifestiert sich heutzutage die Ideologie in den vielfältigen Facetten des Fundamentalismus. Obwohl mit dem Fortschritt der Wissenschaft und der Modernisierung unserer Lebenswelt ein neues wissenschaftliches Bewusstsein entstanden ist, das sich der Ideologie entgegenstellt, scheint mit dem Fortschritt der Wissenschaften auch jener der Ideologien einherzugehen.

Eine Erklärung für diese paradoxe Situation liefert unzweifelhaft der bereits konstatierte enge Zusammenhang zwischen dem Anwachsen verschiedener extremer Formen der Ideologie und dem fortschreitenden Prozess der Modernisierung der europäischen Gesellschaft. Diese hat sich im Verlauf der Modernisierung frei gemacht von den durch Religion, Glaube und Kirche gegebenen Bindungen, Orientierungen und Verhaltensweisen und versteht sich als eine säkularisierte autonome und pluralistische Gesellschaft. Auf Basis dieser umwälzenden Veränderungen kam es zur sozialen Ausdifferenzierung einer ehemals einheitlichen, hierarchisch geordneten Gesellschaftsstruktur und zur Herausbildung einer ständig wachsenden Zahl von gesellschaftlichen Teilsystemen, die ihrerseits eine immer stärkere Autonomie entfalteten und in fortschreitendem Maße eine Eigendynamik entwickelten. Diese autonomen und eigengesetzlichen gesellschaftlichen Subsysteme wie Politik, Wissenschaft, Technik, und hier wiederum Teilsektoren wie Informatik, Kommunikation und nicht zuletzt etwa auch die Un-

terhaltungsindustrie richten sich in ihren Gesetzmäßigkeiten nicht nach festgesetzten höheren Werten und Zielen, sondern folgen ihren jeweiligen autonomen funktionalen Erfordernissen.

Die Segmentierung der Gesellschaftsstruktur und die Verselbständigung der verschiedenen Lebensbereiche hat schließlich zur Loslösung des Individuums aus seinen traditionellen Bindungen der Herkunft, des Standes und schließlich auch der Religion geführt. Damit geht für den Einzelnen zwar vordergründig die Zunahme der individuellen Freiheiten einher, zum anderen wächst aber auch sein kontinuierlicher Wahlzwang zwischen den immer zahlreicher werdenden Handlungsalternativen.

Das auf sich selbst und seine Vernunft als einziges Werkzeug der Welterkenntnis zurückgeworfene Individuum kann in seiner modernen, pluralistisch strukturierten Lebenswelt nun auch nicht mehr auf eine gesellschaftlich festgelegte Weltordnung rekurrieren, wie sie ehemals in allgemeinen Sozialisationsvorgängen jedermann vermittelt worden war. Dafür steht ihm nun eine Vielfalt an Weltauffassungen zum Angebot. Statt der umfassenden Wahrheit werden ihm nun mehr oder minder bequeme Teilwahrheiten und diverse Sinn- und Heilsangebote zur Verfügung gestellt⁴.

Dem an sich legitimen Pluralismus verdankt sich mithin die elementare Orientierungslosigkeit des Menschen von heute, der sich aufgrund der Liberfülle an Informationen über die widersprüchlichsten Wert- und Normsysteme, Ideologien, Philosophien, Lebensanschauungen und Religionen in seinem eigenen moralischen bzw. religiösen Standpunkt zutiefst verunsichert sieht. Dieser Verlust der Selbstsicherheit wird als grundlegende Existenzbedrohung erfahren, denn das Leben, wenn es voll bejaht werden soll, bedarf einer letzten Zielrichtung und einer Sinnerspektive. Das Bedürfnis nach einer Bindung an Sinn, Werte und Normen gehört zu den elementarsten Bedürfnissen des Menschen.

Der mit den Modernisierungsprozessen einhergehende Zuwachs an Freiheiten und zugleich an Orientierungsproblemen bietet der Ideologie des Fundamentalismus ein breites Betätigungsfeld. Denn der Fundamentalismus setzt der modernen Kultur des Zweifels einen unverrückbaren Standpunkt entgegen, der in den existentiellen Grundfragen Gewissheit und Rückhalt bietet.

Das heute weltweit zu beobachtende Phänomen der Rückwendung zu Glauben und religiöser Praxis in den drei monotheistischen Religionen versteht sich in erster Linie als Reaktion gegen die allumfassenden Säkularisationstendenzen der modernen Gesellschaft. Unzweifelhaft bedarf es der Säkularität der politisch-rechtlichen Ordnung, damit in einer Demokratie Menschen unterschiedlicher religiöser und weltanschaulicher Orientierung friedlich zusammenleben können.

⁴ A. NOSSOL, *Brücken bauen. Wege zu einem christlichen Europa von morgen*, Freiburg im Br. – Basel 2002, 59.

Es ist nicht Aufgabe des säkularen Rechtsstaates, bestimmte religiöse und weltanschauliche Wahrheiten als Fundament der Gesellschaftsordnung zu schützen. Er muss vielmehr die gleichberechtigte Freiheit der Wahrheitssuche politisch ermöglichen und rechtlich garantieren.

Die christlichen Kirchen Europas haben sich mit der Säkularität des Rechtsstaates abgefunden und sehen in der verfassungsrechtlich verbrieften Unterscheidung von Staat und Religionsgemeinschaften durchaus auch Chancen für ein authentisches Glaubensleben sowohl des einzelnen Menschen wie der religiösen Gemeinschaften⁵.

„Man darf sich nicht täuschen lassen: Die säkularisierte Welt, die immer mehr unser Denken und unser Bewusstsein erfasst, ist gegenüber Glauben und Religion nicht einfach zurückhaltend oder gar sanft neutral. Indem sie Glauben und Religion alleine der privaten Innerlichkeit des Einzelnen überlässt und sie öffentlich für irrelevant erklärt, wird sie vielmehr auf die Dauer auch repressiv“⁶, und zwar im Sinne einer „repressiven Toleranz“ Das bedeutet, dass der Säkularismus bereit ist Glauben und Religion zu tolerieren, aber nur innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Die Kultur einer liberalen Gesellschaft sollte, wie Richard Rorty postuliert, „darauf zielen, uns von unseren ‚tiefen metaphysischen Bedürfnissen‘ zu heilen“⁷.

In der Praxis würde das bedeuten, dass die Religion nur jene „Restbedürfnisse versorgen und entsorgen würde, die derzeit noch nicht mit rationalen Mitteln von Staat und Markt bedient werden können: Religion als übergangsweise noch nützliche, kompensatorische Form der Kontingenzbewältigung. Die Transzendenz verschwindet aus der Verkündigung“⁸.

Der Säkularismus lässt sich durch die ideologische Säkularisierungsthese leiten, wonach die Menschheit in ihrer Geschichte immer unreligiöser, unmetaphysischer, zweckrationaler und diesseitig werde. Er wird damit zu einer antireligiösen Ideologie, der „den Raum des politischen Diskurses einseitig weltanschaulich okkupiert und dadurch zerstört. Es gibt in der Tat Beispiele dafür, dass die Säkularität des Staates als Vorwand für politische Ausgrenzung, Diskriminierung und Entmündigung dienen kann, dass sie also in ähnlicher Weise ‚fundamentalistisch‘ werden kann wie der religiöse ‚Fundamentalismus, als dessen Gegner sie gemeinhin verstanden wird“⁹.

⁵ H. BIELEFELDT, *Zwischen laizistischem Kulturkampf und religiösem Integralismus: Der säkulare Rechtsstaat in der modernen Gesellschaft*, in: *Politisierte Religion*, hg. von H. BIELEFELDT, W. HEITMEYER, Frankfurt a. Main 1998, 478.

⁶ K. LEHMANN, *Fundamentalismus als Herausforderung für Theologie und Kirche*, in: *Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche* (33), hg. von H. MARRÉ U.A., Münster 1999, 78.

⁷ R. ROHRTY, *Kontingenz, Ironie und Solidarität*, Frankfurt am Main 1989, 87.

⁸ J. ISENSEE, *Diskussionsbeitrag*, in: *Essener Gespräche*, 87.

⁹ H. BIELEFELDT, *Zwischen laizistischem*, 474-475.

Ein Beispiel der verhärteten Ideologie des Säkularismus liefert das Ausklammern der unbestreitbaren Tatsache des judäo-christlichen Erbes Europas aus der Präambel des EU-Verfassungsvertrags, das einer Identitätsverleugnung gleichkommt.

Doch es ist eine unleugbare Tatsache: Neben dem Phänomen der Verfestigung fundamentalistischer Ideologien gibt es in unserer gegenwärtigen Kultur auch die „Kälte und geheime Gewalttätigkeit der säkularen Welt“¹⁰, die all jene zu spüren bekommen, die mit den antireligiösen Dogmen der gesteigerten Säkularität nicht einverstanden sind. So werden öffentliche Manifestationen religiösen Glaubens und religiöser Praxis heute zum Teil in den Massenmedien pauschal unter Fundamentalismusverdacht gestellt. „Fundamentalismuskritik nimmt schnell und manchmal unbemerkt die Gestalt grundsätzlicher Religionskritik an. Es gibt heute eine Reihe von Religionskritikern, die die These vertreten, dass der Fundamentalismus nicht eine verzerrte Form des Christlichen darstelle, sondern das wahre, nämlich unterdrückerische und inhumane Gesicht des Christentums zeige, ja, jeder monotheistischen Religion, zu deren Offenbarungsverständnis Endgültigkeitsansprüche gehören“¹¹. Aus einer solchen Perspektive allerdings muss jeder religiöse Wahrheitsanspruch als Fundamentalismus denunziert werden.

Es sind jedoch nicht nur die fortschreitenden Säkularisierungs- und Differenzierungsprozesse, der Verlust überkommener Sinnzusammenhänge und die Relativierung der eigenen Weltdeutung im „freien Wettbewerb“ unterschiedlichster Sinnentwürfe, die viele Menschen dazu bringen, sich mit fundamentalistisch geprägten Weltbildern und Lebensformen zu identifizieren“¹². Die Entwurzelung und die Orientierungskrise des heutigen Menschen potenziert auch die ideologische Dogmatisierung jenes für Demokratie grundlegenden Wertes, der das demokratische Staatshandeln legitimisiert – nämlich der Freiheit. Freiheit – die entscheidende Auszeichnung der Würde des Menschen – wird in unseren post-modernen Gesellschaften apostrophiert als das „fast zum unbestrittenen Dogma gewordene Ideal der persönlichen Selbstverwirklichung, (als) kritiklos angenommener Glaube an die unbedingte Vorherrschaft des autonomen Ich“¹³, als totale Emanzipation des Individuums.

Das liberale, von ethischen Normen abgekoppelte Freiheitsverständnis führte beispielsweise in der Forschung wie selbstverständlich zu der Handlungsmaxime; „Was der Mensch kann, das darf er auch vollbringen“. Die berausenden

¹⁰ K. LEHMANN, *Glauben bezeugen, Gesellschaft gestalten*, Freiburg im Br. 1993, 616.

¹¹ R. HEMPELMANN, *Sehnsucht nach Gewissheit – neue christliche Religiosität*, in: *Panorama*, 433.

¹² K. DEINZER, *Sicherheit um jeden Preis? Fundamentalistische Strömungen in Religion, Gesellschaft und theologischer Ethik*, St. Ottilien 1990, 18.

¹³ S. MOSES, *Fragen zur Zukunft der Religion im 21. Jahrhundert*, in: *Religiosität am Ende der Moderne. Krise oder Aufbruch?*, hg. von H. SCHMIDINGER, Innsbruck – Wien 1999, 14.

Erfolge dieser Denkform verdeckten lange Zeit ihre zerstörerischen und inhumanen Folgen.

Die Entwicklung der Gentechnologie, die aus wissenschaftlichem Ehrgeiz und unwissenschaftlicher Profitgier zu monströsen Manipulationen am Menschen und seinem Erbgut zu führen droht ebenso, wie die Entwicklung der Medizinaltechnologie, die Fragen der menschenwürdigen Fortpflanzung und Embryonenbehandlung ebenso aufwirft, wie die Frage nach dem menschenwürdigen Sterben und der Sterbehilfe, sind die erschreckenden Symptome der Selbstdestruktion der postmodernen Gesellschaft, die in dramatischer Weise deutlich machen, dass der Fortschritt, der „große Gott der modernen Ideologien“ (Hans Küng), verbunden mit der liberal begriffenen Freiheit, die in keine Transzendenz eingebunden ist, letztlich in die Inhumanität, und damit in die „Kultur des Todes“ führt.

Die individualistisch interpretierte und zu schrankenloser Willkür gesteigerte, exzessive Freiheit, die keine sittlichen Bindungen kennt und der nicht heilig ist, entfaltet ihre zersetzende Wirkung nach dem Motto: „Alles ist erlaubt“ unter dem Etikett der demokratisch verbrieften Freiheiten: der wissenschaftlichen Forschung, der Meinungs- und Pressefreiheit und nicht zuletzt der Freiheit der Kunst oder immer öfter der primitiven Provokation, die sich selbst als Kunst bezeichnet. Unter dem ausgesprochen fundamentalistischen Motto des „Alles ist erlaubt“ nimmt sich in manchen Medien die sich aufspielende Pseudo-Aufklärung - die im Grunde eine Spielart der korrupten Aufklärung ist - das Recht heraus, die religiösen Gefühle gläubiger Menschen durch Gotteslästerung und die Verunglimpfung religiöser Symbole nach belieben zu verletzen, wie dies z.B. in der Veröffentlichung der Karikaturen des Propheten Mohammed und im Kommentar der *France Soir* zu deren Nachdruck geschehen ist: „Ja, man hat das Recht, Gott zu karikieren“.

In allen Geschäftszweigen der Kultur- und Unterhaltungsindustrie, hier vor allem den Leitmedien Fernsehen und Film, diagnostizieren und beklagen Sozialwissenschaftler den Verfall zivilisierter Verhaltensnormen und die totale Entthemung mit ihrer sich immer schneller drehenden Spirale von Gewalt, Zynismus und Obszönität. Stück für Stück sind in der medial vernetzten, jeder Transzendenz beraubten, durch das liberale Freiheitsverständnis geleiteten Welt jene Gewalt- und Sextabus gefallen, die Gesellschafts- und Völkerkundler als Voraussetzung des menschlichen Zusammenlebens ansehen.

Es hat sich gezeigt, dass die Demokratie *ex natura sua* keinen effektiven Schutz vor den modernen Ideologien bieten kann, wie sie in den freiheitlich-demokratischen Gesellschaften entstehen – so Ideologie des Fortschritts, der Säkularisierung oder der individualistischen Emanzipation. In dieser für die demokratische Ordnung dramatischen Lage steht eines wohl fest: Es ist keine andere gesellschaftliche Kraft und kein anderes Ethos als das Christentum in Sicht, das die unberechenbare Moderne vor ihrer Selbstzerstörung durch die in ihrem Raum

entstehenden Ideologien zu schützen vermag. Die umso mehr, als die christliche Religion selbst über eine lange Erfahrung des langwierigen Prozesses der Distanzierung von Ideologien verfügt, der sie bis zu ihrem Selbstverständnis als *ecclesia semper reformanda* geführt hat.

Darum will die Kirche mit der Verkündigung ihrer Botschaft und mit ihrer öffentlichen Aktivität nicht in einen erklärten und praktizierten Gegensatz zur freiheitlich-rechtsstaatlichen Verfassung und zu der von ihr verbürgten politischen Ordnung treten. Sie ist bereit sich vielmehr in den Rahmen dieser Ordnung einzufügen, nach Möglichkeit diese Ordnung, ihre Stabilität und Ausgestaltung inspirieren, fördern und legitimieren. Eine Gesinnung und Haltung der „kritischen Sympathie“ für die Demokratie, d.h. der einzig menschenwürdigen politischen Lebensform, ist der Kirche auch dann abverlangt, wenn in dieser Demokratie harte Auseinandersetzungen über Grundsatzfragen geführt werden müssen, die gerade die Christen stark berühren. Die Kirche will lernen mit differenzierten und geteilten Loyalitäten und im Kreuzfeuer unterschiedlicher Sinnsysteme zu leben. Das bedeutet: Studium der gesellschaftlichen Wirklichkeit, Sensibilität für deren Belange und Bedürfnisse, Austausch und Lernen. Es bedeutet Gespräch, gemeinsames Ringen gegen die ideologische Gefahr, Verzicht auf doktrinäre Rechthaberei und dogmatische Arroganz. Unter den Bedingungen des Pluralismus und unter Beibehaltung des Respekts für die Freiheiten, muss die Kirche jenen minimalen axiologischen Konsens sichern, der für das soziale Leben unabdingbar ist.

Christlicher Glaube hat seinen Ort nicht irgendwo, sondern in der modernen Gesellschaft. Diese würde sich ihrer bestimmenden Kräfte und Möglichkeiten berauben, würde sie ihre bis heute wirkende Herkunft vergessen. Gerade in einer Zeit des „Werterelativismus“, einer Zeit von Orientierungslosigkeit und Bindungsschwund, einer Zeit weit verbreiteter Permissivität und schamlosen Zynismus kann das Christentum für das Gewissen des Einzelnen wieder eine entscheidende Rolle spielen, denn es kann ihm Halt, emotionale Stützung, Trost und Geborgenheit, vor allem aber Orientierung und Lebenssinn geben. Und gerade Orientierung und Sinnfindung sind in der hochkomplexen Gesellschaft, in der wir heute leben, zu einem vordringlichen Bedürfnis des Menschen geworden.

Ekumenia w cieniu skuteczności ideologii

Streszczenie

Problem ideologii zasługuje także w ramach dialogu ekumenicznego i międzyreligijnego na szczególną uwagę, ponieważ ideologia *ex definitione* posiada zdecydowanie antydialogowy charakter. Ideologia jest bowiem całościowa wizją rzeczywistości zbudowaną z reguły na pseudonaukowych założeniach, która to wizja ma służyć partykularnym interesom określonej grupy społecznej. Ideologia wyklucza zatem wszelki dialog, ponieważ jej celem nie jest dialogowe zbliżenie się do obiektywnych prawd i wartości, ale osiągnięcie z góry założonych konkretnych celów.

Artykuł przedstawia zarys genezy i ewolucji znaczeniowej pojęcia „ideologia” ze szczególnym wskazaniem na ideologie w ich totalitarnym kształcie (nazizm i komunizm), które zdominowały bieg historii ubiegłego stulecia.

W tak zarysowanym kontekście podejmuje autor dyskusję z rozpowszechnioną opinią głoszącą, że w stabilnych liberalnych demokracjach nie występuje niebezpieczeństwo ideologii twierdząc, że właśnie tam istnieją zamaskowane formy ideologizowania m.in. takich istotnych dla demokracji wartości, jakimi są idea tolerancji religijnej czy idea wolności.

Realizacja idei tolerancji religijnej powinna bowiem ze strony światopoglądowo neutralnego państwa ograniczać się do zapewnienia różnym religiom i światopoglądowym orientacjom przestrzeni wolności, w której mogą one na równych prawach poszukiwać prawdy i pokojowo koegzystować. W praktyce ta idea tolerancji pod wpływem faworyzowanych w liberalnych demokracjach tendencji sekularystycznych staje się z czasem „tolerancją represyjną”. Znaczy to, że religia jest tolerowana, ale tylko jako sprawa czysto prywatna, a jej obecność w sferze publicznej jest ograniczona. Misja Kościoła redukowana jest do zaspokajania tej reszty zapotrzebowań, których państwo jeszcze chwilowo nie potrafi zaspokoić przy pomocy racjonalnych środków.

„Tolerancja represyjna” kieruje się ideologiczną tezą sekularyzmu, według której ludzkość w przebiegu historii staje się coraz bardziej areligijna, antymetafizyczna, racjonalnie pragmatyczna i coraz bardziej ukierunkowana na doczesność.

Uzasadniona krytyka fundamentalizmu przeradza się często w atmosferze dominującego sekularyzmu w krytykę religii, zwłaszcza religii monoteistycznych, głoszących niezmienną prawdę objawionych.

W tym kontekście wymownym, przykładem zideologizowanej tolerancji religijnej jest wykluczenie oczywistego faktu judeochrześcijańskiego dziedzictwa Europy z preambuły „Konstytucji” Unii Europejskiej.

Ideologizacją zagrożona jest również fundamentalna wartość demokracji i wolność – owa istotna cecha ludzkiej godności. W postmodernych społeczeństwach wolność gloryfikowana jest jako bezwarunkowa dominacja autonomicznego ja, jako totalna emancypacja indywiduum. Indywidualistycznie interpretowana, ekscesywna wolność, oderwana od wszelkich zasad etycznych, dla której nie ma żadnych świętości i dla której nie istnieje żadne tabu dokonuje bezkarnie moralnej dewastacji postmodernego społeczeństwa:

- w badaniach naukowych przez manipulacje inżynierii genetycznej
- we wiodących mediach (telewizji i filmie) przez pozbawiona wszelkich hamulców promocję przemocy, cynizmu i obsceniczności
- w sztuce, a raczej w tym co media nazywają sztuką, a co w gruncie rzeczy bardzo często jest prymitywną prowokacją przez obrażanie uczuć religijnych chrześcijan, muzułmanów i żydów.

Fakty te wskazują na to, że demokracja *ex natura sua* nie dysponuje mechanizmami obronnymi, które mogłyby skutecznie zapobiec ideologizacji takich wartości, jak postęp naukowo techniczny, tolerancja czy wolność.

„Krytyczna sympatia” Kościoła wobec demokracji i jego historyczne doświadczenie ciągłego oczyszczania się z osadu ideologii może okazać się skuteczną pomocą dla demokracji, by ona, tak jak Kościół uświadomiła sobie konieczność tego, że musi być „semper reformanda”. O tym właśnie winna też stale pamiętać autentyczna ekumenia.